

Anglistiktag 2025 Universität Duisburg-Essen

**Habilitationspreis 2025
Laudatio
Nadine Böhm-Schnitker**

für

**Sarah Fekadu-Uthoff
“Ethiopianism: Discourse and Desire in the Old and New World, 1750 to
Today” (2024)**

Sarah Fekadu-Uthoffs Habilitationsschrift setzt sich das Ziel, ‚Ethiopianism‘ als kritisches und ästhetisches Paradigma einzuführen, das die Möglichkeit eröffnet, etablierte Dichotomien in den Postcolonial Studies neu zu denken. Dazu greift sie auf den Begriff ‚Ethiopianism‘ zurück, definiert ihn aber anders und umfassender als er im neunzehnten Jahrhundert aus religionspolitischer Perspektive eingeführt wurde. Während ‚Ethiopianism‘ einerseits als Stil verstanden werden kann, bezeichnet er in der Hauptsache einen relationalen Umgang mit Alterität, der inferiorisierende Alteritätskonstrukte vermeidet und Alteritätskonstruktionen als mehrseitigen Aushandlungsprozess begreift. Drei Aspekte werden bei der Definition besonders hervorgehoben: ‚Ethiopianism‘ bezeichnet Praktiken des *self-fashioning*, die das imperiale Äthiopien aufrufen. Weiterhin bezeichnet der Begriff die Nostalgie für den geographischen Ort Äthiopien im Sinne eines ursprünglichen Empire, und schließlich einen transnationalen Diskurs, der vornehmlich von den historischen Verbindungen zwischen Europa, Äthiopien und den USA gespeist wird. Die innovative, interessante und relevante Forschung, die hier geleistet wird, beleuchtet damit erstens einen Kulturraum, der bisher in den Postcolonial Studies nicht hinreichend erschlossen werden konnte; zweitens etabliert sie eine kulturhermeneutisch sensible und, zumindest implizit, im *new materialism* geschulte Methodik, wodurch Problematiken der traditionellen Komparatistik elegant ausgehebelt werden können; und sie ermöglicht drittens innovative Lektüren durch ein Gegen-den-Strich-Lesen kulturell ossifizierter Differenzkonstruktionen.

Was für eine Art von Äthiopienbezug kann nun mit ‚Ethiopianism‘ gezeigt werden? Äthiopien, so die Autorin, beflügelt die westlich geprägte Imagination auf besondere Weise, gilt es doch als Geburtsort außergewöhnlicher Persönlichkeiten wie der Königin von Saba oder Kaiser Menelik II (1844-1913). Ende des neunzehnten Jahrhunderts schlug Letzterer das italienische

Heer im Italienisch-Äthiopischen Krieg bei der Schlacht von Adua vernichtend, so dass Äthiopien weiterhin als ein langlebiges Empire gelten konnte, das sich erfolgreich der Kolonialisierung widersetzt hat.

Äthiopien figuriert aber nicht nur als konkreter geographischer, sondern auch als mythischer Ort, und wird zudem konzeptuell als eine Art gelobtes Land des Pan-Afkanismus aufgeladen. Die diversen transkulturellen Aushandlungsprozesse auf diesen unterschiedlichen Ebenen – Ort, Konzept, Mythos – werden methodisch unter Rückgriff auf die *histoire croisée* erfasst. Durch diese Herangehensweise kann aufgezeigt werden, inwiefern der Prozess des transkulturellen Austauschs selbst bedeutungstiftend ist. Kulturelle Produkte, die in dem transnationalen Austausch zwischen Europa, den USA und dem Horn von Afrika emergieren, werden damit als stets relational, kollaborativ und transkulturell erfasst. Die innovative Analyse betrachtet die Dynamiken und Ökonomien der literarischen Darstellungen Äthiopiens als Vorstellung, Mythos und als ästhetische Ausdrucksform des Begehrens eines Anderen, das als imperialer Rivale und Inspiration, als ebenbürtig und/oder überlegen imaginiert wurde und wird.

Die Einleitung illustriert die Herangehensweise eindrucksvoll am Beispiel einer ikonisch gewordenen Photographie, die Julia Margaret Cameron im Jahr 1868 von Prinz Alemayehu (1861-1879) und Captain Tristram Speedy (1836-1910) aufgenommen hat. Auf dem Bild sitzt der zu dem Zeitpunkt siebenjährige Prinz auf dem Schoß des 32-jährigen Speedy, der den Prinzen nach der so-geannten britischen Äthiopienmission, dem *Anglo-Abyssinian War*, mit nach Großbritannien gebracht hat. Der Vater des Prinzen, Tewodros II, hatte am 13.2.1868 Selbstmord begangen, nachdem er sich den Briten in der Schlacht von Magdala geschlagen geben musste; die Mutter des Prinzen starb kurz danach. Speedy brachte den Vollwaisen ins viktorianische England. Der Prinz starb dort mit 18 Jahren an Pleuritis. In ihrer Analyse der Photographie zeigt Sarah Fekadu-Uthoff anhand kontrastierender Lesarten der Kleidung der dargestellten Personen, inwiefern hier ‚Ethiopianness‘ weniger als ethnische Markierung, sondern vielmehr als Stil entworfen wird. Entgegen orientalistischer Zuschreibungen wird an dem Beispiel der Mehrwert einer Analysestrategie nachvollziehbar, die sich gerade auf das relationale, prozesshafte Werden von Bedeutung im Sinne eines Ethiopianism einstellt.

Die hervorzuhebende Forschungsleistung besteht unter anderem darin, dass Sarah Fekadu-Uthoff einen Perspektivwechsel auf Äthiopien als geopolitischen Schauplatz und mythische Phantasie des Westens in der anglistischen Forschung etabliert. Die besondere Relevanz ergibt sich zwingend aus der souveränen, durchdachten und intellektuell präzise ausgeführten Untersuchung, welche viktimologisch motivierte Positionen zwar durchaus kritisch-

wertschätzend reflektiert, aber diese gleichzeitig diskursiv einordnet, um einer eigenen, mehrdimensionalen Anerkennung komplexer Konfigurationen der imperialen Moderne in der anglophonen Denk-und Schreibtradition den Weg zu bereiten. Sarah Fekadu-Uthoff eröffnet – im bewussten Kontrast beispielsweise zu Edward Saids Orientalismus und Binarismen generell – einen transkulturellen Weg, der unterschiedliche nationalphilologische, literarische und kulturelle Hemisphären in eine relationale Konfiguration bringt. Durch ihren Fokus auf Ethiopianism als diskursives Konstrukt macht sie den westlichen Bewusstseinsrahmen sichtbar und dezentriert ihn nachhaltig.

Sarah Fekadu-Uthoff leistet damit eine Revitalisierung der *Postcolonial Studies* in Verbindung mit Texten, die wenig in diesem Kontext gelesen werden, unter anderem auch und insbesondere aus dem 18. Jahrhundert. Sie verbindet mit Samuel Johnsons *The History of Rasselas, Prince of Abissinia* (1759) und Evelyn Waugh's Roman *Black Mischief* (1932) sowie dessen Reisebericht *Remote People* von 1931 eine britische Perspektive mit einer US-amerikanischen sowie einer anglophonen. Sie liest Pauline Hopkins' Roman *Of One Blood* (1902), Nuruddin Farahs *Maps* von 1986, Dinaw Mengestus *The Beautiful Things That Heaven Bears* (2007) und Maaza Mengistes *Beneath the Lion's Gaze* (2010) in diachroner Perspektive als Beiträge einer hier originär entwickelten Traditionslinie der englischsprachigen Moderne. Bei den gebotenen Lesarten war die Jury ebenso wie die Gutachtenden beeindruckt vom scharfen Urteilsvermögen der Autorin, von ihrem bemerkenswerten „Mut zu starken Thesen“ und vor allem von der „sorgsamsten philologischen Arbeit“, die hier geleistet wurde; Frau Fekadu-Uthoff zeige beispielhaft, wie es in einem der Gutachten heißt, „wozu genaues und geduldiges Lesen in der Lage ist“ (T. Döring).

Last but not least, hebt die Jury die hohe Anschlussfähigkeit der Arbeit hervor. Die Ko-Lektüre diverser literarischer und kultureller Perspektiven auf Äthiopien leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, den Austausch zwischen Anglistik, Amerikanistik und anglophonen Studien zu stärken. Literatur- und Kulturwissenschaft spielen nahtlos ineinander. Für die Didaktik ist insbesondere die Erschließung des Kulturraums Äthiopien für den Unterricht relevant.

Insgesamt lässt sich sagen, dass Frau Fekadu-Uthoff „[e]iner zukunftsgerichteten Ausrichtung der Englischen Literaturwissenschaft [...] den Weg“ weist (T. Döring) und, so lässt sich vermuten, dass sie mit „Ethiopianism: Discourse and Desire in the Old and New World, 1750 to Today“ (2024) ein zukünftiges Standardwerk geschaffen hat.

Frau Fekadu-Uthoff, wir gratulieren herzlich zu dieser herausragenden Leistung und zum Habilitationspreis des Anglistikverbandes 2025.